

«Von Angesicht zu Angesicht» in der Galerie Tangente in Eschen

Fotos der beiden russischen Künstler Sergej Kvashin und Valeri Stepanov zeigen ein subtiles Bild von Russland

(E. J.) – In der Galerie Tangente in Eschen zeigen Fotos von Sergej Kvashin und Valeri Stepanov ein subtil gesehenes Russland-Bild. Glaubt mancher sich daran gewöhnt zu haben, den Fotos als Abbild, ja als Dokument vertrauen zu können, so muss diese Meinung angesichts der «Bilder aus Russland» neuerlich revidiert werden.

Die fast sieben Jahrzehnte lange Isolation des 150-Millionen-Volkes von Kunstentwicklungen in Europa oder den USA wird ebenso fühlbar wie die Unterschiede in der Mentalität. Was die Isolation betrifft, so muten uns heute vor allem die Sportfotos als aus den 30er und 40er Jahren stammend an. Das aber evoziert gleichzeitig den Gedanken an eben diese Isolation; ebenso den Gedanken an das «Warum» und «Warum-so-Lange» des «Eisernen Vorhangs». Erinnerung wird man auch an die Tatsache, dass die (Foto)Kunst zu UDSSR-Zeiten sich an der weltweiten Entwicklung weder messen noch Impulse durch sie erhalten konnte.

Geht es um das Menschlich-Psychologische, nimmt man eigentlich keine Unterschiede wahr. Ein Beispiel (Valeri Stepanov): «Tante Annas Lieblingskanone».

Halb neugierig, halb ein wenig furchtsam, berührt – oder besser gesagt getastet – eine Bäuerin eine antiquierte Kanone; auf den ersten Blick ein Schnappschuss. Auf den zweiten Blick eher nicht. Erfasst sind nämlich sehr genau die Pola-

ritäten von Neugier und Furchtsamkeit. Auch dieses Bild erzählt anhand eines Augenblicks und einer einzigen Geste im Leben eines Menschen und eines einzigen Gegenstandes eine ganze Geschichte.

«Tante Anna» weiss, dass die Kanone in nicht ferner Zeit Tod und Verderben ausgespien hat. Jetzt ist sie ausgerangiert. Man kann sie betasten und sie kann nichts tun, ist ihrer Gefährlichkeit beraubt. Man darf ihr Bild sogar ironisieren.

Im Kinderkrebsspital

Nur wenige Meter entfernt vom Kanonenbild sieht man das Foto (Sergej Kvashin) eines kleinen Mädchens mit kahlem Kopf, im Krankenhausbett liegend, angeschlossen an eine Fülle von Schläuchen und Drähten; «Kinderkrebsspital». Ist die Krebskrankheit des Kindes auf den Einsatz «modernere» Kriegstechnologie zurückzuführen? Diese und andere Fragen bleiben offen. Deutlich sichtbar jedoch ist etwas: Der ruhvolle Ausdruck im Gesicht des Kindes. Das ist nicht «gottergeben», das ist nicht nervös, es ist

aber auch nicht leer. Angesichts eines solchen Antlitzes wird gern der Ausdruck «wissend» verwendet. Vielleicht trifft diese Formulierung am ehesten zu; vor allem wenn man sie so versteht, dass es die Betrachter sind, die nicht «wissen».

Auch die Familien-Fotos sind signifikante Dokumente. «Familie» und «Familie II» (Stepanov) könnten auch aus einem europäischen Album der 30er Jahre stammen.

Nicht aber «Familie III», da man Menschen mit der Schmückung eines Grabes beschäftigt sieht. In ihre Arbeit vertieft, wenden sie dem Fotografen teilweise den Rücken zu. So entsteht im Betrachter des Fotos der Eindruck, der Szene nur aus wenigen Metern Entfernung beizuwohnen.

Nicht alle, aber die überwiegende Anzahl der Foto-«Bilder» vermitteln ein Russlandbild, das eindringlicher anspricht als mancher stundenlange Bericht das könnte.

Die Ausstellung in der Eschner Galerie Tangente ist bis zum 25. März Donnerstag, Freitag und Samstag von 15 bis 18 Uhr geöffnet.